

KOLUMNE

26.07.2015, 04:01

Frau Keseling stapft durch Stadt und LandBerlin, Ecke Uckermark



Von Uta Keseling

Abends sitzt man am Lagerfeuer und es gibt viele Fragen: Warum die Uckermark bei jungen Berlinern immer beliebter wird.

Je weiter dieser Sommer voranschreitet, desto näher rücken sich Berlin und das Land. Wie genau es passiert ist, kann ich nicht sagen. Aber plötzlich wirkt es, als sei unser menschenleerer Landstrich im Nordosten Brandenburgs auf dem Weg zum Außenposten des neuen, hippen Nachwendeberlins.

Es begann mit vorsichtigen Fragen der neuesten Generation Neu-Berliner und ungläubigem Staunen unsererseits. Ausgerechnet diese Jugend, für die nur die Stadt wegen der obercoolen Endlospartys, billiger Wohnungen und hipper Was-mit-Internet-Jobs nur als Wohnort in Frage kommt. Jene Generation also, deren erstes Interesse an fremden Orten nicht ist, wie es dort aussieht, sondern ob es W-Lan gibt und was die anderen in den Netzwerken darüber gepostet haben, ausgerechnet diese Generation will jetzt mehr wissen über unsere Dorf-Existenz? Ja. Und mehr noch: Sie möchte, genau wie wir damals, am liebsten gleich dableiben.

Also müssen wir momentan viele Fragen beantworten. Die erste ist meist tatsächlich die W-Lan-Frage, die ja existenziell ist zumal bei uns, wo sich handyempfangsfreie Zonen über Kilometer erstrecken können. Wie soll man sonst auf Whatsapp oder Instagram diese Bilder posten

können, auf denen Wälder und Felder, Seen und Himmel größer und wirklicher sind irgendwo sonst? Und wie soll man ohne Internet abends noch Serien gucken?

Übrigens wäre eine Uckermark-Serie tatsächlich eine gute Idee. Darin könnte man davon erzählen, wie die Menschen in die Uckermark kamen. Manchmal glaube ich, dass es kaum einen Landstrich gibt, in den so viele Familie irgendwann "zugezogen" sind - und das aus den unterschiedlichsten Gründen. In unserem Dorf gibt es zum Beispiel nur eine Familie, die seit mehr als drei Generationen dort lebt. Alle anderen kamen als Landarbeiter, Flüchtlinge, als Mitarbeiter oder Funktionäre der LPG, als Sommerfrischler aus Ost-Berlin oder eben wie wir: nach der Wende aus dem Westen. Bis heute gelten wir alle als Fremde. Anfangs war uns das unangenehm, bis wir feststellten, dass es das Leben viel interessanter macht, wenn jeder eine andere Geschichte mit ins Dorf bringt. Selbst die Nachbarn, die sich hartnäckig als "wir von hier" bezeichnen, haben das eingesehen, als sie beim Dorffest neulich endlich mit einer vollständige Volleyballmannschaft antreten konnten.

Ob die Generation Uckermark2.0 Volleyballspielen kann, weiß ich nicht - aber ich freue mich darauf, wenn einige von ihnen tatsächlich ihren Traum wahr machen und aufs Land ziehen. Die zweite Frage unserer jungen Gäste ist meist: Kann man hier arbeiten? Vor zehn Jahren hätte ich gesagt: Nein, es sei denn in der Altenpflege. Inzwischen aber ist das anders. Wenn der Ort, an dem man Kollegen und Geschäftspartner trifft, nicht das Büro, sondern das Internet ist, dann lautet die Antwort inzwischen: Ja, man kann auf dem Land arbeiten. Wenn alles gut geht, haben wir bald sogar Breitbandinternet.

Abends sitzt man dann mit den jungen Leuten im Garten, es ist Juli, Schwalben huschen durch die Dämmerung und am See schnattern Wildgänse. Fragen Nr. 3,4 und 5: Warum kein Haus kaufen hier? Wie lange fährt der Zug von Berlin? Und ist es im Winter nicht einsam? Doch, sagen wir, aber auch deswegen ist man ja hier. Dann kommt eine Idee auf: Man könnte sich doch vernetzen. Eine Uckermark-Internetseite mit allen Infos , vom nächsten Späti über die schönsten Badestellen und geheimsten Kulturevents bist zum nächsten Krankenhaus mit Kreißaal. Dann googelt man das (ja, auch unser Garten hat inzwischen W-Lan) und stellt fest: so eine ähnliche Idee gibt es schon. Sie heißt

uckermarker.net und befindet sich noch im Crowdfunding-Stadium. Die Macher sind übrigens, wie kann es anders sein, junge, uckermarkverliebte Berliner.

ANZEIGE